

2019-07-07

14. SONNTAG IM JAHRESKREIS C

Lesungen: Jes 66, 10-14c / Gal 6, 14-18

Evangelium: Lukas 10, 1-11

Predigt

I

«Die Ernte ist gross, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.»



Vor Jahrzehnten war dies das Predigtstichwort für einen flammenden Appell zu überlegen, sich als Missionar, als Priester oder in einem Orden für die Kirche einzusetzen.

Vergangenen Sonntag war ich eingeladen, in Schaan die Festpredigt zum 50 Jahr Jubiläum der Priesterweihe von Don Egidio, unserem italienischsprachigen Seelsorger zu halten.

18 Weihekandidaten waren sie damals, 1969, in Bergamo.

Ich erinnere mich, wie wir zu jener Zeit droben in Mels ebenfalls praktisch jedes Jahr eine Primiz hatten.

Das waren dann Riesenanlässe in der Kirche.

Man kann nur sagen: Tempi passati, vergangene Zeiten.

Ebenfalls am vergangenen Sonntag weihte Bischof Markus in Montlingen drunten Donat Haltiner zum ständigen Diakon.

Kaum hatte das Bistum den Bericht darüber auf Facebook gestellt, kommentierte als erste die Zürcher Theologin Monika Schmid das Ereignis.

„Ich verstehe nicht, dass die Frauen (Pastoralassistentinnen) da mitmachen. Auch wenn alles von Markus Büchel gut gemeint ist. So wird sich in unserer Kirche nichts verändern. Solange Frauen ... nicht klar NEIN sagen und einfach, wie wenn nichts wäre z.B das Kantorenamt übernehmen oder eine Lesung... NEIN, so wird sich nichts ändern. Ein kritischer Blick auf so eine Weiheliturgie und frau weiss, wie das System katholische Kirche tickt. Frauen, steht endlich auf und erwacht. Sollen die Männer unserer Kirche doch wenigsten da ehrlich sein und unter sich bleiben.“

In solch einem gereizten Klima in der Schweizer Kirche wird es fraglich, ob man überhaupt noch jemanden ermutigen soll, in den kirchlichen Dienst zu treten.

Jemanden dazu ermutigen, Priester zu werden, wird zur Gewissensfrage.

Kirchenpolitisch korrekt gesprochen stehen wir Priester eh auf der falschen Seite:

Wir sind Repräsentanten einer Institution, welche die Frauen unterdrückt.

Dies wurde inzwischen solange wiederholt, dass alle mehr daran glauben als an das Dogma der Dreifaltigkeit.

Priester sind Teil einer Institution, welche monarchisch hierarchisch verfasst ist. Das widerspricht jedem Demokratieempfinden. Denn die Demokratie ist das einzig gültige politische System, welches den Menschen die Freiheit gibt, Diktatoren wählen.

Dann stehen wir Priester zusätzlich unter dem Generalverdacht, sexuelle Monster zu sein.

Es braucht schon einen gewissen Hang zum Masochismus, all diese Vorwürfe auszuhalten.

Priester braucht es nur noch, damit die traditionelle Kirche funktioniert. Schon vor Jahren sagte mir jemand fadengrad ins Gesicht; Erst wenn ihr ausgestorben seid, geht es mit der Kirche vorwärts.

II

So, genug Frust abgeladen. Ich muss jetzt positiv werden.

Am ehesten gelingt dies mir, wenn ich mich von allem kirchenpolitischen Gezänk fernhalte. Ich glaube schliesslich nicht an die Kirche, sondern in der Kirche. Und da geht es um den Einen – um Gott, der in Jesus ein menschliches Gesicht bekommen hat.

Dieser Gott Jesu greift zwar nicht ein, wenn wir etwas nicht begreifen. Aber er ist die Kraft, die hilft auszuhalten, was unbegreiflich ist. Dieser Gott Jesu löst die Probleme nicht, die wir haben. Aber er ist die Kraft, welche die Schultern stärkt, selbst die Probleme anzupacken.

Dieser Gott Jesu bewahrt uns nicht vor dem Bösen, wie er auch Jesus nicht vor dem Kreuz verschonte. Aber er ist die Kraft, welche uns die Hoffnung nicht aufgeben lässt, weil Jesus auferweckt wurde.

Von diesem Gott zu erzählen, sandte Jesus seine Zweiundsiebzig aus. Nichts sollten sie mitnehmen, umso mehr aber Gott heilsam spürbar machen sollten die Zweiundsiebzig. Wo man heilt, heilsam wirkt, da ist Gottes Reich nahe, sagt Jesus.

Und - Frieden sollen sie den Menschen in den Häusern wünschen, hebräisch «Shalom» «Shalom!» - dieses Wort ist bedeutet weit mehr, als wir unter Frieden verstehen. Es ist mehr, als sich an Abmachungen und Vereinbarungen halten und dadurch für Ruhe und Ordnung zu sorgen. «Shalom!, so Jesus, ist der Friede, den die Welt nicht geben kann.

Wird dieser Frieden angenommen, dann bleibt er im Haus.
Wenn nicht, soll man den Frieden wieder mit sich nehmen, d.h. und Unfrieden zurücklassen
und wie den Staub von den Füßen schütteln.

Was lässt sich schon ausrichten, wenn das Friedensangebot ausgeschlagen wird?
Das war wohl schon eine Erfahrung, die Jesus selber machte.

Darum steige ich gar nicht mehr gross auf so innerkirchliche, unfruchtbare Diskussionen ein.
Friedlich geht es da selten zu und her, eher hitzig und streitbar.
Für alles gibt es Argumente, für alles gibt es ein dafür und dawider, auch in der Kirche.

Es ist aber m.E. eine Illusion zu meinen, die Kirche könnte je zu einer perfekten Organisation
werden, die es allen recht macht und die in allem gerecht ist. Jede Reform der Kirche zu
einer noch perfekteren Kirche führte zu einer weiteren Kirchenspaltung.

Gerade deshalb ist es wichtig, in der Kirche und doch unabhängig von der Kirche den
Glauben und das Vertrauen in Gott bewahren.

Gott ist es, der Trost spendet und Kraft in diesem Drunter und Drüber.
Das Bild, das der Prophet Jesaja für Jerusalem braucht, den Ort der Gegenwart Gottes, ist ein
starkes Bild:
«Saugt euch satt an ihrer tröstenden Brust, trinkt und labt euch an ihrem mütterlichen
Reichtum.»

Erich Guntli